

Erzgebirgische Heimatblätter

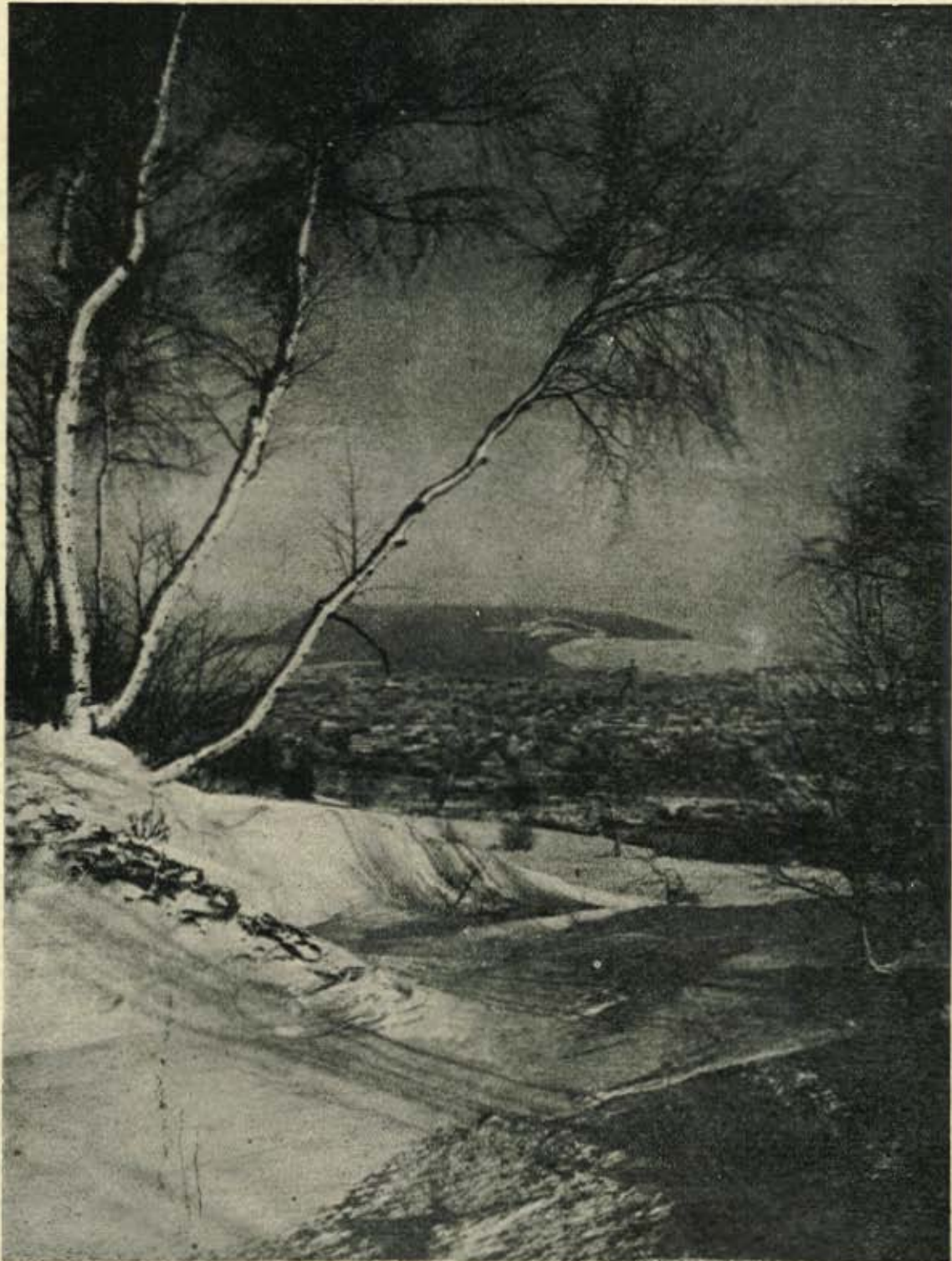


Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 8. — Sonntag, den 17. Februar 1935.

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Hauptschriftleitung: Siegfried Seidel, beide Buchholz i. Sa.

Wintersportfest in Annaberg am 16. und 17. Februar 1935



Es sollte mich nicht wundern, wenn sie mich betrügt, dachte er. Weshalb sollte sie wohl sonst so betrübt sein angesichts meiner Befreiung? Aber ich will ihr zeigen, daß ich nicht der Mann bin, der sich betrügen läßt. Ich will sie bei ihrer Untreue ertappen.

Als sie wieder in der Stadt waren, sagte er dem Bootsmann, er solle in einer alten Kneipe an der nächsten Straßenecke warten. Er ging allein die Allee hinauf bis an seine Haustür. Es war wieder Abend geworden. Im Hause brannte Licht, aber es war kein Laut zu hören. Und Keawe schlich sich an die Hintertür, öffnete sie leise und sah in das Zimmer.

Da saß Kokua auf dem Fußboden mit einer Lampe neben sich. Vor ihr stand eine milchweiße Flasche mit rundem Leib und langem Halse, und Kokua starrte sie an und rang die Hände.

Eine Weile stand Keawe in der Tür und stierte hin. Zuerst war er wie gelähmt; dann überkam ihn die Angst, daß der Verkauf nicht richtig gewesen sei, und daß infolgedessen die Flasche zu ihm zurückgekommen wäre, wie damals in San Francisco. Er fühlte seine Knie wanken, und der Weinrausch verslog wie ein Rebel über dem Fluß am Morgen. Und dann kam ihm noch ein anderer Gedanke, ein ganz unerhörter, der ihm das Blut ins Gesicht trieb.

Ich muß mir Gewißheit verschaffen, dachte er.

Er schloß die Tür, ging leise um das Haus herum nach vorn und trat von dort geräuschvoll herein, wie wenn er eben erst zurückgekehrt wäre. Und siehe, als er die Stubentür öffnete, da war keine Flasche mehr zu sehen, und Kokua saß in einem Stuhl und schrak auf wie jemand, der aus dem Schlafe erwacht.

„Ich habe den ganzen Tag getrunken und mich amüsiert,“ sagte Keawe zu ihr. „Ich bin mit guten Freunden zusammen gewesen und komme jetzt nur zurück, um Geld zu holen, und dann gehe ich gleich wieder hin, um mit ihnen weiter zu trinken und lustig zu sein.“

Seine Stimme und sein Gesicht waren so hart wie Stein, aber Kokua war zu verstört, um das zu bemerken.

„Du tust recht, dein Eigentum zu benutzen, mein Gatte,“ sagte sie und zitterte.

„Oh, ich tue immer recht, in allen Dingen,“ sagte Keawe, und damit ging er gerade auf die Kiste zu und nahm sich Geld heraus. Er blickte aber auch schnell in die Ecke, wo sie immer die Flasche aufbewahrt hatten; — aber da war keine Flasche mehr.

In diesem Augenblick schwankte die Kiste auf dem Fußboden wie auf einer Meereswelle, und das Haus drehte sich um Keawe wie ein Rauchschild; denn nun erkannte er, daß er verloren war, und daß es für ihn keinen Ausweg mehr gab. Es ist so, wie ich befürchtete, dachte er; — sie selbst hatte die Flasche gekauft. —

Und dann sah er sich und stand auf; aber der Schweiß lief ihm über das Gesicht wie Regen und kalt wie Quellwasser.

„Kokua,“ sagte er, „ich habe heute in einer Art zu dir gesprochen, die nicht recht war. Ich gehe jetzt wieder zu meinen lustigen Freunden,“ und dabei lächelte er seltsam. „Ich würde mein Glas froher leeren, wenn du mir vorher verziehen hättest.“

Im nächsten Augenblick umfaßte sie seine Knie und küßte ihm die Hände unter strömenden Tränen.

„Ach!“ rief sie aus, „ich wollte ja nur ein einziges freundliches Wort von dir hören!“

„Laß uns niemals mehr schlecht voneinander denken,“ sagte Keawe und ging zum Hause hinaus.

Aber das Geld, das Keawe genommen hatte, war nichts weiter als etwas von dem kleinen Vorrat von Centimesstücken,

die sie sich gleich nach ihrer Ankunft besorgt hatten. Er war fest entschlossen, nicht mehr zu trinken. Sein Weib hatte ihr Seelenheil für ihn geopfert, nun mußte er wieder sein eigenes für das ihrige einsetzen — es gab für ihn keinen einzigen anderen Gedanken mehr auf der Welt.

In der Kneipe an der Ecke wartete der alte Bootsmann auf ihn.

„Mein Weib hat die Flasche,“ sagte Keawe, „wenn du mir nicht hilfst, sie zu bekommen, gibt es heute kein Geld und keinen Schnaps mehr.“

„Willst du damit sagen, daß du es ernst meinst mit der Flasche?“ rief der Bootsmann.

„Komm her, sieh mich hier beim Lampenlicht an,“ entgegnete Keawe, „sehe ich aus, wie wenn ich scherze?“

„Stimmt,“ bemerkte der Bootsmann, „du siehst so ernst aus wie ein Geist.“

„Also,“ fuhr Keawe fort, „hier sind zwei Centimes; du mußt zu meiner Frau ins Haus gehen und ihr dieses Geld für die Flasche anbieten, die sie dir, wenn ich nicht sehr irre, sofort herausgeben wird. Bringe die Flasche hierher, und ich will sie dir sofort für einen Centime wieder abkaufen; denn das ist eine Bestimmung bei dieser Flasche, daß sie immer für einen kleineren Betrag wieder verkauft werden muß. Wie es aber auch gehen mag, sage mit keinem Wort, daß du von mir kommst.“

„Du, alter Freund, hältst du mich auch nicht zum Narren?“ fragte der Bootsmann.

„Wenn ich's täte, würdest du nicht darunter zu leiden haben,“ entgegnete Keawe.

„Magst recht haben,“ sagte der Bootsmann.

„Und wenn du mir nicht traust,“ fügte Keawe hinzu, „so kannst du ja einen Versuch machen. Wünsche dir, sobald du aus dem Hause heraus bist, die Taschen voll Geld, oder eine Flasche besten Rum, oder was du willst, und du wirst sehen, was für eine Bewandnis es mit ihr hat.“

„Ausgezeichnet, Kanaka,“ sagte der Bootsmann. „Ich werde es versuchen; aber wenn du dich mit mir lustig machst, werde ich mich auch mit dir lustig machen, und das nicht zu knapp.“

Hierauf ging der Walfischfänger die Allee entlang, und Keawe blieb zurück und wartete. Es war fast an derselben Stelle, wo Kokua in der vorigen Nacht gewartet hatte, nur war Keawe entschlossener und schwankte nicht einen Augenblick in seinem Vorsatz. Aber sein Herz war bitter und voll Verzweiflung.

Es schien ihm eine lange Zeit, die er warten mußte, bis er jemand im Dunkel der Allee singen hörte. Er erkannte die Stimme des Bootsmanns, aber es fiel ihm auf, daß sie plötzlich wie die eines gänzlich Betrunkenen klang.

Bald kam der Mann selbst und torkelte in den Lichtkreis der Laterne. Er hatte die Teufelsflasche in seinen Rock eingeknöpft und hielt in der Hand eine andere Flasche, und in dem Augenblick, wo er zu erkennen war, setzte er diese an den Mund und trank daraus.

„Du hast sie!“ rief ihm Keawe entgegen, „ich sehe es!“

„Hände weg!“ brüllte der Bootsmann ihn an. „Komme mir noch einen Schritt näher und ich schlage dir die Zähne aus! Du denkst wohl, ich habe nur Kagenpfoten — oder was denkst du?“

„Was hast du vor?“ rief Keawe.

„Ich — vorhabe?“ schrie der Bootsmann. „Das ist eine verdammt gute Flasche, die will ich haben — weiter will ich nichts. Wie ich die für zwei Centimes bekommen konnte, ist mir nicht klar; aber so viel weiß ich, daß du sie für eine Centime nicht kriegen wirst.“

(Fortsetzung siehe Seite 6.)



Er hatte die Teufelsflasche in seinen Rock eingeknöpft . . .

Wintersportfest in Annaberg

Am 16. und 17. Februar wird in der Pöhlbergstadt das diesjährige Wintersportfest abgehalten, und zwar in einer Weise, wie es bisher noch nicht geschehen ist. Es sollen alle Sportarten in Erscheinung treten und die Metro-pole des Erzgebirges wird damit von sich aus dokumentieren, daß der Dornröschenschlaf des Erzgebirges vorüber ist. Die stille Schönheit unserer Bergnatur offenbart sich jetzt weitesten Kreisen und wir spüren es an den all-sonntäglichen Sportveranstaltungen, daß das sächsische Grenzgebiet in die erste Reihe der deutschen Wintersportgebiete einrückt. Das ist nicht etwa nur wegen seiner ausgezeichneten Verkehrsverbindungen, die wir jetzt haben und die durch den Einsatz von Wintersport-zügen besonders gehoben wird, so gekommen, sondern wohl vor allem wegen der ganz außerordentlich günstigen Schnee- und Gelände-verhältnisse, die wir hier haben, und die nur von den Hochalpen und dem Riesengebirgskamm, vielleicht noch von den höchsten Lagen des Schwarzwaldes und des Böhmerwaldes erreicht werden. Bei „gutem Winterwetter“ — das heißt, was der Sportler gut nennt — bietet unser Erzgebirge in den höheren Lagen Monate hindurch Wintersportmöglichkeiten für Ski und Rodel. Aber auch in den tieferen Lagen sind diese Möglich-keiten lange Zeit des Jahres ganz hervorragend. Das Winter-



sportfest in Annaberg wird das beweisen. Nach einem starken Frostwetter ist Reuschnee gefallen und wir haben jetzt hier an den Pöhlberghängen alle Schnee-verhältnisse so, wie wir sie uns besser für einen Wintersporttag in Annaberg gar nicht denken können. Unseren Lesern geben wir nun nachfolgend eine Pro-grammaufstellung, die es jedem ermöglicht, die einzelnen Ver-anstaltungen zu besuchen oder noch besser, sich selbst durch recht-zeitige Diennung zu beteiligen. Das Bobwettfahren wird zwischen 11½ bis 12½ Uhr durch-geführt. Man rechnet mit der Beteiligung von 10 Bobs, ein-schließlich der Mannschaften des Eisenbahner - Sportverbandes. Das Training beginnt bereits früh um 9 Uhr. Leiter der Ver-anstaltung ist der Bobsleighklub Annaberg (Herr Wunsch). Die Langläufe finden in der Zeit von 8 bis 11 Uhr statt. Sie werden geleitet von Herrn Zienert (Skizunst der DL.), Start und Ziel ist die Mehnert-Fabrik am oberen Bahnhof. Es wird in drei Klassen gestartet. 1. Klasse 32 bis 40 Jahre, 2. Klasse 20 bis 32 Jahre, Lauf-

strecke für beide Klassen 12 Km. und 3. Klasse 18 bis 20 Jahre (Jungmannen) 8 Km. Der Lauf führt am Pöhlberghang ent-

lang. Es sind Schußfahrten und beträchtliche Steigungen mehrfach vorgesehen. Die Sprung-läufe werden auf der gro-ßen Pöhlbergschanze durchgeführt, und zwar nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr. Die Leitung hat der Skiklub „Norweger“, Herr Hannes Wolf. Es wird in 6 Klas-sen gesprungen. 1. und 2. Kl. von 20 bis 32 Jahren (Senioren und Junioren), 3. Kl. Jungmannen 18 bis 20 Jahre, Jugend I und Ju-gend II 16 bis 18 und 14 bis 16 Jahre und schließlich Schuljugend bis 14 Jahre. Die S.A.-Sport-wettkämpfe leitet Sturm-führer Kreher. Es finden Grup-pen-Mannschaftskämpfe (1 Füh-rer, 4 Mann — Strecke 12 Km.) statt. Es handelt sich um keine Langläufe im üblichen Sinne, sondern die Wettkämpfer haben eine Reihe sehr wichtiger Auf-gaben hierbei zu lösen. Start und Ziel der Mannschaften ist die Schießhalle. Als Übungsgelände kommt das Gebiet südwestlich vom Pöhlberg in Betracht. An diesen Wettkämpfen können sich alle we-sensverwandten und gleichgearte-ten Verbände beteiligen. Die Kämpfe beginnen früh 8 Uhr und

sind gegen 12 Uhr beendet. Anschließend finden Wett-bewerbe der Segelflieger statt, die bis zum Abend

währen. Eishockeywett-kämpfe werden ausgeführt. In den Spielpausen wird das bekannte mitteleuropäische Meis-erschaftspaar Eiskunstläufe bieten. An den Eishockey-Wettspielen sind neben dem Annaberger Ver-ein beteiligt der Chemnitzer Eis-lauf- und Tennisverein, sowie der Chemnitzer Rollschuh- und Schlittschuhklub. Das Wett-rodern, an dem sich vor allem die Jugend sämtlicher Annaber-ger Schulen, Hitlerjugend, Bund deutscher Mädels und das Jung-volk beteiligen, wird bereits am Sonnabend nachmittag durch-geführt, und zwar von 3 bis 5 Uhr auf der Pöhlberg-Rodel-bahn für Ein- und Zweifler. Auch Skispiele usw. sind vor-gesehen, jedoch nur für Kinder von 10 bis 14 Jahren. Die Ab-fahrtsläufe werden gleich-zeitig am Sonnabend nachmittag von 3 bis 4.30 Uhr durchgeführt. Gestartet wird in 6 Herren- und 3 Damenklassen. Skijörning



hinter Motorrädern und Pferden findet am Sonntag zwischen 1 und 2 Uhr statt. Es ist als ein Auftakt zum Springen gedacht. Das Skirennen hinter Motorrädern beginnt

um 1 bis 1.30 Uhr. Der Start befindet sich an der Katholischen Kirche. Ziel ist die Sandgrube des Böhlberges. 1.30 bis 2 Uhr werden die Skijörning hinter Pferden durchgeführt. Start ist ebenfalls die Katholische Kirche und Ziel die AEG-Fabrik. Die Wettkämpfe der Motor-S.A. und des R.S.K. beginnen früh 8 Uhr mit einer Startprüfung. Die Wagen hierfür müssen bereits am Sonntag früh fahrbereit zu machen und in Gruppen von je drei Wagen erfolgt innerhalb einer festgesetzten Zeit die Anfahrt und die Auffahrt der Wagen auf dem Rätplatz (Umgehungsstraße). Anschließend finden Geländeproofungen statt. Mit diesen Wettbewerben der Kraftfahrer ist eine Strahlenfahrt der Motor-Staffeln der S.A. verbunden. Geschlossen marschieren die Sportler am Abend nach Beendigung aller Wettkämpfe zum Markt, wo die Siegerverkündigung erfolgt. Den 1. Siegern winken wertvolle Preise, alle 1., 2. und 3. Sieger erhalten Siegerkränze. Wie



schon gesagt, handelt es sich bei diesem Wintersportfest um eine Veranstaltung allerersten Ranges, zumal alle Wintersportarten innerhalb weniger Stunden an einem Orte gezeigt werden. Um einen reibungslosen Verlauf zu garantieren, wird das gesamte Wintersportgebiet von Annaberg abgesperrt. Für diese großzügige Absperrung werden 1100 Mann der S.A., M.S.A., S.S., Kraft-Staffel und H.J. eingesetzt. Die Zuschauer können durch besondere Gassen das Sportgelände betreten, natürlich nur, wenn sie das Festabzeichen, eine Bafamente, tragen. Das Abzeichen kostet 20 ₰ und berechtigt zum Zutritt zu allen Sportveranstaltungen. Die Verpflegungen der Sportler erfolgen in der Festhalle, im Schützenhaus und in der Turnhalle an der Parkstraße zum einheitlichen Preise von 40 ₰ . Im Sportgelände selbst werden drei Teestellen errichtet, die wärmende Getränke an die Sportler und Absperrmannschaften kostenlos aus den Gulaschkanonen abgeben. Der Zudrang von auswärts wird sicher ebenfalls ein gewaltiger sein, zumal die Reichsbahnsporier mit mehreren Sonderzügen nach Annaberg kommen, um ihr Wintersporttreffen mit dem Sportfest zu verquiden.



(Fortsetzung von Seite 3.)

„Du willst sie mir nicht verkaufen?“ stieß Keawe hervor.

„Nein, edler Herr!“ sagte der Bootsmann. „Aber du kannst einen Zug Rum haben, wenn du willst.“

„Ich sage dir,“ fuhr Keawe fort, „wer diese Flasche hat, fährt zur Hölle.“

„Dahin fahre ich sowieso,“ antwortete der Bootsmann. „Mir ist noch nichts in den Weg gekommen, womit ich besser zur Hölle fahren kann. Nein, Verehrtester!“ brüllte er wieder, „das ist jetzt meine Flasche. Nach' daß du fortkommst und such' dir eine andere.“

„Kann das denn möglich sein?“ rief Keawe aus. „Um

deiner selbst willen beschwöre ich dich, verkaufe sie mir wieder!“

„Laß dein Gewinsel,“ fuhr ihn der Bootsmann an. „Du dachtest wohl, ich wäre besoffen — nun siehst du, daß ich es nicht bin, und damit basta. Wenn du keinen Zug Rum haben willst, nehme ich selber einen, Prost! — und nun gute Nacht.“

Und damit wandte er die Allee hinab nach der Stadt zu, und mit ihm verschwand die Flasche aus unserer Geschichte.

Keawe aber rannte zu Kofua, leicht wie der Wind. Die Freude, die sie an jenem Abend hatten, war unbeschreiblich, und groß blieb ihr Glück und ihre Ruhe bis an ihr seliges Ende im Glitzerhause.

E n d e.

Bilder aus der Heimat

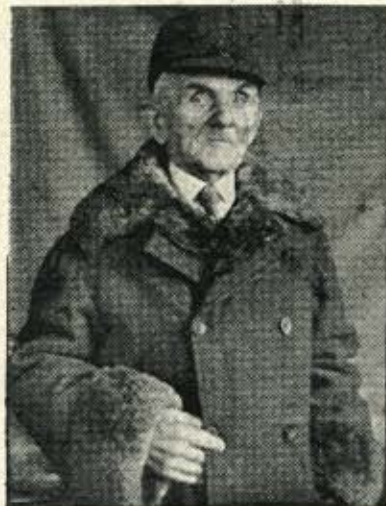
Aus dem winterlich schönen Pöhlatal

bringen wir hier (in der Mitte) einige gut gelungene Photoaufnahmen, die uns Herr Hans Welter aus Pöhl, einer unserer treuen Abonnenten, eingefandt hat. Wie überall im Gebirge, sind die tief eingeschnittenen Wälder des Tales das Ziel der Wintersportler. Märchenhaft stehen die Fichten um den einsamen Wanderer, eingehüllt im Hermelin König Winters, dessen weißer Mantel mit tausend Sternen besät ist, wenn die Sonne ihre Reflexe wirft in das Pöhlatal, über die Berge und Hänge des Gebirges, welcher gerade an der Pöhl, wie am Schwarzwasser seine Reize ganz besonderer Art aufzuweisen hat. Geht hinaus, Ihr Sportler, mit Ski und Rodel und sucht die Fleckchen winterlich geschmückter Heimat Erde auf, die wir hier dem Leser im Bilde bieten.

Louis Neubert aus Walthersdorf

(im Bilde unten links)

feierte am 7. Februar seinen 90. Geburtstag. Er ist der Sohn des armen Tagelöhners Wilhelm Neubert. Letzterer trug, um sich und seine Familie zu ernähren, Butter aus Walthersdorf nach Chemnitz. Diesen Weg legte er zu Fuß in einem Tage zurück. Als 88-jähriger verstarb er im Jahre 1892. Louis Neubert wurde im jetzigen Max Stopp'schen Gute 1845 geboren. Nach seiner Schulentlassung arbeitete er als Knecht bei den Bauern. Als 16- bis 21-jähriger Bursche war er in den Städten Chemnitz, Frankenberg, Leipzig, Werdau und Zwickau als Hausdiener und



Louis Neubert, Walthersdorf.

Kellner in Hotels tätig. In Zwickau mußte er zur Rekrutenaushebung, kam jedoch wegen ungenügender Länge nicht zum Militär. Noch als 21-jähriger erlernte er das Zimmermannshandwerk, um dann im Zwickauer Kohlschacht als Zimmermann tätig zu sein. Mit 25 Jahren gründete er einen eigenen Hausstand und ging täglich auf seine Arbeit als Zimmermann, kaufte dann im Jahre 1893 den Gasthof

„Erbgericht“ (jetzt „Reichstrone“) in Walthersdorf, doch blieb er immer seinem Beruf treu. Im Jahre 1898 erbaute er ein Haus (jetzt „Fröhlich's Café“). Seinen Gasthof verkaufte er im Jahre 1910. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte er im Jahre 1920. 4 Jahre darauf starb seine Lebensgefährtin. Bis zu seinem 82. Lebensjahr arbeitete er als Zimmermann in der



Albert Krauß, Geyer.

Laternenfabrik von Max Hänel. Er ist in seinem langen Leben nie ernstlich krank gewesen. Dem Hochbetagten bringen auch wir noch unsere besten Wünsche entgegen.

Der älteste Einwohner von Geyer

Der Privatmann Albert Krauß (im Bilde oben rechts) in Geyer, Rochwerkmühlengäßchen 350, beging am Sonntag, den 10. Februar 1935, seinen 90. Geburtstag. Das hochbetagte Geburtstagskind erfreut sich noch bester körperlicher und besonders geistiger Rüstigkeit. Mit größtem Interesse nimmt er an allen Zeitgeschehnissen noch regen Anteil.

Goldene Ehejubiläen. Uebergangswärter Karl Hermann Bier-
tel und Frau Selma, geb. Müller, wohnhaft in Schwarzenberg-



Wildenau, konnten am Freitag das seltene Fest der goldenen Hochzeit in körperlicher und geistiger Frische feiern. Das Ehepaar nimmt noch immer regen Anteil an den Ereignissen unserer Zeit und studiert fleißig die „Obererzgebirgische

Zeitung", die schon viele Jahre als treuer Hausfreund in der Familie einkehrt. Wir wünschen dem Jubelpaar Gottes reichen Segen für alle Zukunft. Glückauf!

Kürzlich konnten die in **Elterlein** besondere Wertschätzung genießenden Eheleute Handelsmann Emil Paul und Anna Paul, geb. Günther, das seltene Fest des goldenen Ehejubiläums feiern. Wie überall, sind die vielen Ehejahre bei dem Jubelpaar auch nicht ohne Sorgen geblieben, und können nur noch 5 Kinder mit 13 Enkelkindern das Fest mitfeiern. Glückauf!



Noch'n Fiebroohnd

Kalte Füß' Bon Max Wenzel.

Ihe is de rachte Zeit, wu's en Haufen franke Leut gibt. De meisten hobn de Generische Krankhät. Die hoot drei Kennzöchn, wie de Dokter sogn, nämlich Husten, Schnuppen un fa Bald. Wemms racht schie gefrurn is, do weß mer, wie mer hält. Es gieht oder aa manichsmol e Matschwatter lus. Do kriegt mr kalte Füß. Ru ka mr doch net egal mit de grußen schwarzen Filzlatzchen rümsappen, dos gieht doch net! Also muß mr aa de Folg'n trogn. Red emol mit en guten Freund of dr Stroß! Dar nimmt mitten in dr Unerhaltung of emol de Hand in dr Höh', dann ziehts ne 's Gesicht zesamme, de Mäng warn immer Klenner, de Ros' werd naufgezogn wie de Schnur vu ener Armbrust — un dan gieht's lus. Erscht schnauft er noch emol wie e Nilpfaar im zoolog'schen Garten, un dann plagt er raus. Mer denkt e manichsmol, es is e Kerbis geplagt. Un dann brengt er e Schnupptüchel raus, esu groß wie e Bettuch, un spricht: „Nahm merich nör net übel, oder ich hoo de Schnupp esu! Mer kimmt kaum derzu „Hals dir Gott!“ ze sogn, do giehts noch emol lus. Un sogt de noch emol „Hals Gott“, do werd er aa noch eflig un spricht, mit dan damischen Gewünsch tät mer de Nieserei erscht aregn. Wie dos Genies e Vergnügn sei ka, daßn sich maniche Mannsen aa noch Schnupptewol in de Ros' neistoppen, dos is mir e Ratse!

Alles of der Bakt is verschieden, aa de Schnupp. Mei Ruhme Olga hoot meitog en Stod'schnuppen. Mir kimmt's immer vir, als wär dar emol e Waschladel in dr Ros' staden gebliebn. Als Kinner hatten mir 's Schnuppenfieber. Ich gelaab, dos war ugefahrt esu, als wenn mer heijetog vu der Infauzenzia reden tut. Mir muhten geleich nei in Bett un schwiigen. Ze Affen gobs nör Preißelbeer mit Millich. Do hieß, die tät'n 's Fieber nahme. Dos war oder es schännste an dr ganzen Krankhät. Un mer brauchet doch aa net in dr Schul ze giehe. Dos war doch aa ewos wart. Wenn mr nu emol kü Schularbet gemacht hatt un Appetit of Preißelbeer hatt, do taten mer, als brächt en de Schnupp bal üm. Mer muht zwar nei in Bett, oder mr wur gehatschelt un gepflegt — ach, war dos schie! Wenn oder dr Boter en Zettel an Lehrer schreiben muht, sah er allemol, dos wär doch nischit anerich wie de Preißelbeerfrankhät.

Do fällt mr noch ewos ei. Mei Freund, dr Arno, soß ac emol in dr Schul, un dan hänge e paar fette richtige Lichtele an dr Ros' dra. Der Lehrer wollt's n nu ewing dorch dr Blume sogn un freget ne: „Du hast wuhl de Schnupp?“ „Naa“, sah er, „ich hoo nör mei Schnupptüchel vergassen“.

Schlimm is, wenn bei dr Schnupp Kupwiehting drbei sei; oder an schlachtsten is, wenn de vu de kalten Füß Zähwiehting kriegt. Alles, wos racht is, oder Zähwiehting sei ewos Ekelfhaftes. Un drbei haast's aa noch, se wärn net emol ane Krankhät. Sie traten aa verschieden auf. Emol buhrts, doß mr denkt, es hoot ener de Brustleier agefegt. Dann wieder stichts wie lauter Rodeln. Anermol rafelts hie und har, doß de denkt, es wolln dr alle Zäh rausfalln. Dann is dir wieder, als hättst de en ganzn Urdäppel in hühln Zah staden. Buhrst de oder nei, do is, als wenn de dorch e Löchel dorchgefah'n bist, un es gibt dir en Stich, de möchtst geleich en Hupperts machen un en Gauger austuñ. Ru hast de aa noch die tottende Agewohnhät un popelst mit dr Zung in dein hühln Zah rüm. Dodervu wards aa net besser. Du bist richtig fruh, wenn de en dicken Backen kriegt, dā mer spricht, do häreten de Zähwiehting auf.

War dich sieht, dar weß nu aa e Mittel gegen dein Zustand. Zuerst macht dir dei Fraa 's Kräutersadel warm. Ru ka's oder sei, se läßt's ze lang in dr Ufenröhr liegn; do brennts a, un es werd e Gestank, doß de zu deine Zähwiehting aa noch de Hust kriegt. Dann spricht wieder äs, du sollst Nordhäuser draufnahme. Do is oder dos Ugelid: dar hält sich net lang of'n Zah un läßt der Gorgel nonner. Ganz Bescheite wolln an wissen, mer müßt sich steif un fest eibildn, mer hätt Kupwiehting, do ginge de Zähwiehting wag. Ru weß ich oder net, ob en bei dan Tauschen mehr geholfen is. Rarrsch Zeig werd en ageroten. Der äne möchts nör mit der Wärm machen, bei dan sollst de in Ufen neikriech'n. Der aane tut wieder roten, de sollst kalts Wasser of'n Zah draustue. Dos äne steht oder fest: wenn dos kalte Wasser draufflimmt, do fährt en e Schraß nei in dan Zah un de Wiehting härn mit enmol auf; — derhinerhar giehts oder desto sehrner lus.

Wenn mer e alte Fraa fregt, die sogt natirlich, mer sollt's sich versprochen lossen. Dos bränge oder nör de alten Weiber. Die streicheln en über ne Backen wag un baten e Barschel derzu. Un — weßderhule — de Zähwiehting härn auf. Mei jalige Mutter hatt aa e fett'ge Gob a sich. Die tat en 's Köppel an ihrer Brust naalegn un streichlet en racht ruhig, derbei tat se en leise zuredn, un do schlief mer ei un 's Reizen war wag. Doß mer oder net aufweden sollt, is se e manichsmol de ganze Nacht ruhig gefassen. Ja, de Mutterlieb! Die nimmt de Schmarzen vu ihre Kinner auf sich, wenn se aa selber leiden muß.

Mer sollt nu denken, war krank es, dar gieht zu en Dokter. Oder dos is sonerbar, zu en Zähdokter will kärer giehe. Es is aa schie virgekomme, wenn mer de Kurasch aufgebracht hatt, zon Zähdokter ze giehe, — doß de Zähwiehting in dan Mäng blick aufhöreten, wu mer ben Dokter of der Türklint drückt. Es solln ere aa schie welche geklingelt hobn un dann ausgerissen sei. Wemms der Dokter markt, do denkt er: „Se mögn nör lasen, die komme schie wieder!“ Un er hoot werkllich racht! —

Ja, do is dar an besten dra, der gar läne Zäh mehr hoot. Dar ka schie aa emol kalte Füß kriegn!

Mer spricht oder aa in Geschäftsabn von kalten Füßen. Mer spricht oder, esu schlimm wärn se net mehr wie früher. Na, vielleicht warn racht warme Filzsocken derfunden, doß niemanden de kalten Füß mehr schoden könne! Na, iße muß ich oder aufhärn. Es ist schie spät, un ich krieg kalte Füß!



Das 2. Schitreffen der sächsischen SA. in Oberwiesenthal

Glanzvoller Verlauf der Veranstaltungen.

Das zweite Sächsische SA.-Schitreffen in Oberwiesenthal, über dessen Beginn und Abwicklung wir in der Tageszeitung berichteten, birgt abseits der sportlichen Würdigung, die allein den Hochtreifen vorbehalten bleiben soll, eine Reihe unvergesslicher Eindrücke und Anregungen. In großen Zügen zusammengefaßt, bedeutet dieses erfolgreiche zweite Schitreffen der Sächsischen SA. einen über-
ragenden Sieg des Mannschaftsgedankens auf der ganzen Linie. Führer und Mann, Schulter an Schulter, im Kampf und in der Freizeit, Führer und Mann, Schulter an Schulter, in unverbrüchlicher Kameradschaft, befeuert von dem Willen zu siegen und erfüllt von der Idee, die allein sich durchzusetzen befähigt. Das erst gibt allen Treffen der SA. — und wir haben so viele schon erlebt — die echte, rechte Weihe: Nichts für uns, alles für Deutschland! In der schwer geprüften Grenzstadt Oberwiesenthal kam jedem Teilnehmer und jedem Gast der tiefe Sinn der harmonischen Veranstaltung voll auf zum Bewußtsein. Das Treffen war mehr als ein Wettkampf. Es war ein Befehls-
In der Tat marschierte eine geschlossene Front auf. SA. und SS., PD. und NS., Reichsheer und Landespolizei, NSKK und Arbeitsdienst, alles hatte sich unter den Hakenkreuzfahnen zusammengefunden. Gerade diese Geschlossenheit muß besonders herausgestellt werden, denn sie sollte immer alle unsere Veranstaltungen auszeichnen. Eine Gliederung der NSDAP. ruft alle, alle kommen. Um es noch einmal zu sagen, das 2. Schitreffen der SA.-Gruppe war ein voller Erfolg, zumal er durch ein ganz vorzügliches Wintersportwetter begünstigt wurde. Standartenführer Rühler von der SA.-Gruppe Sachsen, der Veranstalter des vorjährigen SA.-Wintersportfestes, hatte erneut die Oberleitung und war tagelang unermüdlich tätig, all die Voraussetzungen für diesen so durchschlagenden Erfolg des Sportfestes sicherzustellen. Ihm zur Seite stand der mit der technischen Leitung beauftragte Führer der Standarte 51 Annaberg, Standartenführer Hofmann, der mit Oberwiesenthaler und Annabergern SA.-Kameraden verschiedener Dienstgrade all die vie-

abends eingetroffenen SA.-Kampfmannschaften und Ehrengäste veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP. Oberwiesenthal einen Begrüßungsabend im Kreishaus. Die SA.-Standartenkapelle 351 unter Sturmführer Heidrich's Leitung eröffnete den ganz im erzgebirgischen Heimatstille aufgelegenen Abend. Kreisleiter Bogelsang sprach in der heimat-



Siegreiche Polizeimannschaften am Start und Ziel.

lichen Mundart und das rief doppelte Freude hervor. Noch liegt alles am Sonntag im tiefen Schlaf. Da wird es schon frühzeitig lebendig. Die ersten SA.-Männer kommen mit ihren Skiern an. Es sind die Posten für die Kontrollstellen, die irgendwo, tief im Walde liegen, und die von den Gruppen sowie Patrouillen angelaufen werden müssen. Pünktlich um 6 Uhr marschierten die Posten der Kontrollstationen ab. Sie wurden mit der Schwebebahn zum Berg befördert und dann ging es in rauschender Fahrt durch stille Waldschneisen, über stark verwehte Abhänge hinab, quer durch den in herrlicher Winterpracht sich allen offenbarenden Wald, hinein in den dämmernden Morgen, hin zum Posten. In langer, langer Reihe marschierten die Wettkämpfer zum Startplatz am Sporthotel. Die Strecke, sowohl für den Gruppenmannschaftslauf, wie auch für den Patrouillenlauf, stellte an die Mannschaften die höchsten Anforderungen, zumal die gestellten Aufgaben sehr schwierige waren. Tausende umsäumten das Ziel, die die Läufer begrüßten und nach dem Sporthotel geleiteten. 13.15 Uhr pünktlich marschierten die SA.-Springer mit dem Aufzug der Standarte 351, begleitet von einer unübersehbaren Menschenmenge, zum Sprunggelände im Schönlungergrund. Kurz vor Beginn des Springens war auch Gruppenführer Schepmann, von Dresden kommend, eingetroffen. Er übergab in einer kurzen Ansprache die von SA.-Männern erbaute Tribüne der Stadt Oberwiesenthal. Für die Stadt Oberwiesenthal dankte der stellv. Bürgermeister Göbel der sächsischen SA., insbesondere dem Gruppenführer Schepmann, den Standartenführern Rühler und Hofmann für die Stiftung. Dann nahm nochmals Gruppenführer Schepmann das Wort. Darauf ging Göbel ins Troß von der PD. Oberwiesenthal zu einem Ehrensprung über die Schanze. Die nationalen Wehleinheiten folgten. Dann folgten über 70 Springer dem Beispiel des Oberwiesenthaler Troß, darunter Springer von Ruf. Den Oberwiesenthalern waren vor allem die Fischberger und Johanngeorgstädter starke Konkurrenten. Auch die Mannen der Polizei und der Reichswehr hielten sich sehr tapfer und errangen verschiedene Achtungserfolge. Bei Einbruch der Dunkelheit flammten aus dem Markt die Lichterketten der bunten elektrischen Kerzen auf, vor dem Rathaushotel, an dessen Eingang noch immer unbeweglich, wie am Sonnabend und den ganzen darauffolgenden Sonntag, der Doppelposten des Feldjägerkorps stand, brannten auf besonderen Ölelfen Feuer. Wieder riefte die SA. an, die Teilnehmer an den Wettkämpfen mit ihren Skiern, die Absperrmannschaften mit lodrenden Fackeln, dazu die Gäste von der Reichswehr, der Landespolizei und der anderen Formationen. Kurze, knappe Kommandoworte, die Fronten erstarrten. Die Musik spielte den Präsentiermarsch die Posten am Hoteleingang präsentierten ihre Karabiner und Gruppenführer Schepmann schritt die Front ab, um dann die Siegereverenz vorzunehmen. Er sprach dann den Teilnehmern am 2. sächs. SA.-Schitreffen Lob und Anerkennung aus. Besonders Dank und Anerkennung sollte er den aktiven Läufern, allen Mitwirkenden und den Behörden für die erwiesene Unterstützung und sonstige Hilfe. Zum Schluß grüßte Gruppenführer Schepmann den Führer und sein Werk mit einem dreifachen Sieg-Heil!



SA.-Läufer inmitten der Raubstoch-Kammlandschaft (Bild links oben). Eine Mannschaft der Oberwiesenthaler SA. am Start (Bild links unten). Der Sieger des Sprunglaufes, SA.-Mann Hädel-Oberwiesenthal (Bild rechts).

der Wehrmacht, Landesvortrührer Standartenführer Schmidt-Chernitz, der selbst aktiv mitwirkte, Kreisleiter Bogelsang und Amtshauptmann von Wirsing. Fast alle Oberführer und Standartenführer der sächsischen SA. waren selbstverständlich anwesend, dazu Gäste von den benachbarten Gruppen, Führer der SS., Offiziere der Polizei usw. usw. Sie alle sprachen sich sehr belobigend über die Organisation aus, die ganz vorzüglich klappte. Auf die Minute genau wurden die im Programm festgesetzten Zeiten eingehalten. Für die im Laufe des Sonn-